



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Gedanken zum Werk Hilde Chisté

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.170

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-40168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-40168)

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

G e d a n k e n z u m W e r k H i l d e C h i s t è s

Wenn ich vor den Bildern Hilde Chistès stehe, wird mir bewußt, wie schwer ich mich eigentlich tue, meine Eindrücke über Kunst in Worte zu fassen. Mir fehlt das kunsttheoretische Vokabular. Ich verfüge nicht über das nötige Hintergrundwissen und die dazugehörige Sprache der Experten, die ██████ in den Feuilletons der Kulturzeitschriften gewandt und sicher zu kommentieren verstehen.

Ich muß also recht unprofessionell und persönlich bleiben und mich ein wenig unbehofen auf das beschränken, was mich vor einem Bild bewegt und beeindruckt.

Fast täglich gehe ich durch die Kapellentüre der Privatklinik Hochrum. Täglich sehe ich die vier Bilder aus dem Zyklus über den Heiligen Geist. Man geht als Priester an unzähligen religiösen Bildern vorbei, sieht Altarblätter und Deckengemälde, Glasfenster und Fresken zu allen möglichen Themen. Wenn ich nun die üblichen barocken Darstellungen zur Herabkunft des Heiligen Geistes betrachte oder die Versuche nazarenischer Maler ansehe, die dieses Geschehen dem Beten nahebringen wollten, dann muß ich ehrlich gestehen, daß ich von den schwebenden lichten Tauben und den Flämmchen über den Apostelköpfen nicht besonders berührt bin. Es bleibt eine fromme Dekoration, in der von der eigentlichen Dynamik des Mysteriums nicht viel zu spüren ist - und ich habe das Gefühl, daß hier die streng gegenständliche Kunst an eine Grenze ihrer Möglichkeit kommt. In den farbenwogenden Bildern Hilde Chistès aber lebt das Geheimnis, das Ganz-Andere, das Unsagbare.

Ich gestehe offen, daß ich nicht mit allen Formen nicht-gegenständlicher Kunst zurechtkomme. Manche geometrisch-abstrakten Kreationen des Kubismus und ähnlicher Richtungen lassen mich hilflos stehn. Bei mir springt da weder emotional noch rational ein Funke über. Ich finde keinen Einstieg.

Aber bei den nicht-gegenständlichen Bildern dieser Künstlerin

ist es anders. Wenn ich nämlich von den spirituell- theologischen Erfahrungen des Gottesgeistes herkomme , der den Erdkreis erfüllt und durch die Heilsgeschichte waltet , der wie ein verborgener Golfstrom durch die Welt zieht und kalte Küsten wohnlich macht , der immer neue Formen der Liebe und Menschlichkeit aufblühen läßt - wenn ich an diesen flammenden Trost inmitten der Armseligkeit menschlichen Daseins denke , dann finde ich auf einmal in den Darstellungen Chistès , in den ineinanderfließenden leuchtenden Farbwellen einen adäquaten , sinnhaften Ausdruck des unaussprechlichen , hintergründig - lebendigen ewigen Geheimnisses Gottes , der mit seinem Geist die Welt liebend umfaßt.

Und ebenso ergeht es mir vor der Glaswand des Aufbahrungsraumes unserer Privatklinik . An sich ist das ein Ort des Abschieds , der Wehmut und des Schmerzes . An sich dominiert hier Zerfall und Vergänglichkeit , Verlöschen und Verwesen . Aber diese Glaswand der Künstlerin läßt aus dem Dunkel dieser Erde etwas aufblühen , das sich jauchzend im hellen Himmel verliert . Es ist so : Bei den ganz großen Wahrheiten unseres Glaubens kommt die Kunst der Worte an ihre Grenze , das Bemühen des Prediger und der forschende Geist des Theologen . Und an dieser Grenze stehn diese Bilder . Und sie lassen etwas von dem ahnen , was wir "Alles-Übersteigend" , Transzendent nennen . Und darum bin für die Bilder Chistès dankbar.



Reinhold Stecher
altbischof von Innsbruck